

natürlich.

»Ich liebe dich. Komm zurück, Adrianna«, hat jemand in der Nacht in die Fahrstuhltür geritzt. Schmierereien im Treppenhaus und am Fahrstuhl kommen selten vor und werden umgehend beseitigt. Dafür sorgen die alten Damen. Claudia drückt den Knopf.

»Sie haben angerufen. Schon das zweite Mal. Du sollst kommen und ihn abholen. So ginge es nicht.« Federico beschriftet blassgelbe Karteikarten und nuschelt ihr diese Sätze entgegen. »Alles Gute zum Neuen auch noch. Dass es dir Glück bringt und Geld wie Heu.«

»Danke gleichfalls. Für dich auch. Glück und den Ausstieg aus dem Suff.«

»Lieber Geld«, sagt Federico.

Federico Meier ist ihr Co. Er hat mit ihr zusammen studiert und sie zum Krankenhaus gefahren, als die Wehen einsetzten, damals als Jonas geboren wurde. Er war an jenem

Katastrophentag dabei, als sie erfuhr, dass ihr Doktorthema schon von dem Eierkopf in Paris bearbeitet wurde. Fast bei allen ihren Katastrophen war er irgendwie dabei. Das mit den Karteikarten hat sie ihm ausdrücklich verboten. Verdammt, das soll er lassen, in welchem Zeitalter leben wir schließlich, wozu hat sie die EDV angeschafft. Die Nymphensittiche schreien schlecht gelaunt im Käfig auf der Fensterbank. Die Kaffeemaschine würgt in Agonie.

In ihrem Büro – Jabassy u. Co Überwachungen, Ermittlungen im In- und Ausland – sieht Claudia den Beweis für all das, was sie ist und was sie kann. Es strahlt Sachlichkeit und kühle Professionalität aus. Alles in Grau und Weiß. Die zweieinhalb Zimmer mit der Teeküche und einem winzigen Bad sind optimal ausgenutzt und suggerieren Weite auf knappen 60 Quadratmetern. Einziger Schönheitsfehler ist Federico Meier, gelernter

Archäologe, genauer gesagt, Prähistoriker. Sein Dr. macht sich gut auf den Briefbögen. Er ist ein Spürhund, klug und zuverlässig, deshalb hat sie ihn beteiligt. Selbstverständlich auch aus alter Freundschaft und Verbundenheit. Er ist nicht der Mann fürs Leben – wer ist das schon –, aber der, den Claudia auf die Expedition in die Sahara mitnehmen würde.

Federico trinkt zu viel, keineswegs nur sein Gläschen Rotwein gegen Abend. Außerdem raucht er zu viel. Auch das wiederum exzessiv. Tagsüber Selbstgedrehte, bei besonderem Stress und gegen Abend ist die Meerschaumpfeife dran. Federico ist erheblich älter als sie, weit über vierzig, und hat fast alles hinter sich. In den 70ern war er mit Freunden in Indien, hinterher hat er eine Buchhändlerlehre gemacht, danach kurze Zeit in einem Verlag gearbeitet und angefangen, Vor- und Frühgeschichte, außerdem Klassische Archäologie zu studieren. Federico hat über

Pfahlbausiedlungen am Bodensee promoviert. Damals haben sie sich kennen gelernt. Federico brachte es zu einer Festanstellung im Prähistorischen Institut. Beschriftete dort ebenfalls gelbe Karteikarten bis, ja bis zu jenem schicksalhaften Winckelmannfest am 6. Dezember 1992. Claudia muss kichern bei der Erinnerung an die donnernden Lachsalven Federicos, die über die frisch im Haarstudio lila eingefärbten Gräfinnen, Vorstandsvorsitzenden der ortsansässigen Banken, Museumsleiter et cetera et cetera hereinbrachen.

Der beste Film, den sie je gesehen hat. Starring Federico Meier. Unvergesslich. Claudia kommt zur Sache.

»Ach bitte, ihr Männer seid doch die mit der größeren Klarheit im Denken, mehr Gehirnwindungen und so. Kannst du es nochmal sagen, damit ich es verstehe mit meinem weiblich schwachen Geist?«

»Jonas hat die Hosen vollgekackt, lässt dir die Kindergartentante ausrichten.«

Federicos Blick ist vorwurfsvoll. Federico und Jonas mögen sich.

Claudia setzt sich erst mal. Wortlos reicht Federico den Becher Kaffee herüber. Sie überlegt, was zu tun ist. Nicht ganz einfach. Im Grunde genommen kann sie überhaupt nichts tun. Die Kita liegt im Süden neben der Rennbahn. Wenn sie jetzt losfährt, braucht sie eine halbe Stunde, mindestens. »Also wenn nochmal angerufen wird, sagst du, ich hätte Außentermine.«

»Claudia, mach das lieber nicht. Die schalten auf stur, wenn du in stur machst. Jonas verliert seinen Platz, wenn du nicht kooperativ bist.«

Federico hat wieder einmal Recht. Aber sie ist hier und jetzt im Begriff zu arbeiten. Woher soll das Geld aufs Konto fließen, wenn sie schon wieder aufspringt und geht.